

regierte. Seine Mäßigung und sein Edelmuth erwarben ihm den Beyfall aller Rechtschaffenen. Auch seine Weisheit rühmet man; doch muß man bekennen, daß der größte Beweis, den er von dieser Tugend gegeben, die Wahl seines Thronfolgers gewesen sey.

---

Fünffzehntes Kapitel.

Die Regierung des Trajanus

---

Trajanus Familie stammte ursprünglich aus Italien her, wiewohl er selbst zu Sevilla in Spanien war geboren worden. Schon frühe begleitete er seinen Vater, einen römischen Befehlshaber, in einem Feldzug an dem Euphrat und am Rhein, und erwarb schon als Jüngling sich den Ruhm großer kriegerischer Geschicklichkeiten. Er gewöhnte seinen Leib zu allen Arten von Beschwerden, er wanderte gleich den gemeinsten Kriegern zu Fuße, und trachtete unversdrossen sich alle Fertigkeiten eigen zu machen, deren ein Befehlshaber bedarf. Als er zum Oberfeldherrn des Heers in Niederdeutschland ernannt wurde, so bewirkte diese Würde, eine der erhabensten und wichtigsten im Reiche, nicht die mindeste Veränderung in seiner Lebensart. Nach wie vor waren überlegene Weisheit und Tugend das einzige, wodurch er von den andern Tribunen sich unterschied. Die großen Eigenschaften seines Geistes wurden durch den Adel

seiner Bildung angekündigt und gehoben. Sein Bau war fest und majestätisch; sein Alter dasjenige, worinnen das Feuer der Jugend und die Besonnenheit des Alters aufs glücklichste in einander verschmolzen sind. Zu diesen Eigenschaften gesellte sich noch eine ihm ganz eigne Bescheidenheit, die einem jeden den Wunsch abnöthigte, Vollkommenheiten zu preisen, deren der Besitzer sich selbst nicht schien bewusst zu seyn. Im Ganzen wird Trajan für den größten und besten Kaiser Roms gehalten. Andere mögen ihn in kriegerischen Vollkommenheiten, andere in Milde und Güte erreicht haben; aber ihrer keiner vereinigte diese Eigenschaften in einem so vollendeten Grade; ihrer keiner hat sich so wie er auf unsere Hochachtung sowohl als auf die Bewunderung der Nachwelt ein so gegründetes Recht erworben.

Als er von Nerva's Tode unterrichtet wurde, rüstete er sich unverzüglich nach Rom zu gehen, wohin er von allen Ständen des Staates dringend eingeladen wurde, und dieser sein Zug zeichnete sich durch eine Kriegszucht aus, die man in dem Heere des Reichs seit langer Zeit nicht gesehen hatte. Die Gegenden, durch die er marschirte, wurden weder verheeret noch gebrandschatzt, und in die Stadt selbst zog er nicht im Triumphe ein, wiewohl er deren mehrere verdient hatte, sondern zu Fuß, begleitet von den bürgerlichen Bedienten des Staates, und gefolget von seinen Soldaten, die in bescheidenem Stillschweigen daherschritten.

Eine herrliche Regentenlection soll diesem Kaiser bey seiner Thronbesteigung, von dem Weltweisen Plutarch, seinem ehemaligen Lehrer, gegeben worden seyn. Hier ist der Brief, welchen er bey seiner Ankunft in Rom von ihm erhalten haben soll: „Da dein Verdienst, o Kaiser, und nicht deine Zubringlichkeit dich zu dem Reiche befördert hat, so erlaube mir, deiner Tugenden und meines eigenen günstigen Glückes mich zu freuen. Wird dein künftiges Betragen deinem bisherigen Werthe zusagen, so werd' ich wirklich glücklich seyn. Wenn aber die höchste Gewalt dich etwa verschlimmern sollte, so wird dein die Gefahr, und mein die Schande deiner Aufführung seyn. Die Verirrungen des Jünglings werden dem Lehrer aufgebürdet werden. Seneca'n werden Nero's Scheußlichkeiten vorgeführt, und Socrates und Quintilian haben für die schlechte Aufführung einiger ihrer Schüler leiden müssen. Du aber hast es in deiner Macht, mich durch Verbleiben dessen, was du bisher warest, zum geehrtesten aller Menschen zu machen. Beharre auf der Beherrschung deiner Leidenschaften, und mache die Tugend zum Ziele deiner Thaten. Folgst du diesem Rathe, so will ich stolz darauf sein, daß ich gewagt habe, ihn dir zu geben; vernachlässigst du ihn, so zeuge dieser Brief der Mit- und Nachwelt wenigstens, daß du nicht durch Plutarchs Rath und Unterricht geirrt habest.“

Zu weisläufig war es, alle Arbeiten aufzuzähl'

len, die dieser gute Monarch zum Besten seines Reichs übernommen hat. Seine Emsigkeit in Geschäften, seine Mäßigung gegen seine Feinde, seine Bescheidenheit auf seinem hohen Standort, seine Freygebigkeit gegen würdige Leute, und seine Sparsamkeit in allen Privatausgaben sind seinen Zeitgenossen ein Gegenstand der Lobpreisung gewesen, und sind noch heutiges Tages die Bewunderung der Nachwelt. Da er dem Präfectus Pratorii der Sitte nach das Schwert übergab, that er es mit den merkwürdigen Worten: nimm dies Schwert, und brauch' es, wenn ichs verdiene, für mich, wenn nicht, wider mich. Zu der nehmlichen Zeit sagte er, daß diejenigen, welche die Gesetze gaben, die ersten seyn müßten, welche sie beobachteten.

Wosfern dieser Kaiser einige Fehler hatte, so waren es vielleicht sein Hang zum weiblichen Geschlecht, der ihn jedoch nie über die Schranken des Wohlstandes fortriß, und seine unmäßige Leidenschaft zum Kriege, zu welchem er von Kindheit auf war erzogen worden. Den ersten Feldzug nach seiner Thronbesteigung that er wider die Dacier, welche während der Regierung des Domitians in den Provinzen des Reichs unzählige Verheerungen angerichtet hatten. An der Spitze eines mächtigen Heers zog er mit grosser Schnelligkeit in diese fernen Gegenden, und traf an Decehalus, dem König der Dacier, einen Gegner, der seiner würdig war. Eine geraume Zeit widerstand der Barbar selbst seiner

Kriegskunst und Tapferkeit; als er ihn aber zu einer stehenden Feldschlacht nöthigte, schlug er ihn mit großem Blutvergießen, wiewohl nicht ohne beträchtlichen Verlust auf seiner Seite. Da es den Soldaten bey dieser Gelegenheit an Leinwand fehlte, um die Wunden verbinden zu können, so zerriß der Kaiser seine eigene Kleider, um dem Bedürfnisse abhelfen zu können. Der erhaltene Sieg nöthigte übrigens den Feind um Friede zu bitten; Decebalus selbst kam ins Lager der Römer, und bekannte sich für einen Vasallen des römischen Reichs, das ihm unter diesen Bedingungen den Frieden gewährte.

Raum waren jedoch nach Trajans Rückkunft die bey solchen Gelegenheiten üblichen Triumphe und Lustbarkeiten geendigt, als Trajanus zu seinem Erstaunen erfuhr, daß die Dacier die Feindseligkeiten erneuert hätten. Zum zweytenmal ward Decebalus izt für einen Feind des Reichs erklärt, und Trajan brach ohne Aufschub in sein Gebiet mit einem Heere ein, das dem, womit er ihn zuvor besiegt hatte, an Zahl und innerer Güte nichts nachgab. Aber Decebalus, durch seine vorige Niederlage gewarnt, bot alle seine Kunst auf, um jeder Feldschlacht auszuweichen. Dazu ersann er allerley Kriegslisten, den Feind zu ängsten, und einstens war Trajanus selber in Gefahr, erschlagen oder aufgehoben zu werden. Den Longinus, einem der römischen Befehlshaber, bekam Decebalus gefangen, und drohete, ihn zu tödten, wenn Trajan seine Friedensvorschläge nicht be-

willigte. Aber der Kaiser antwortete, daß Krieg und Frieden nicht von der Sicherheit eines Unterthanen abhängen, und Longinus nahm sich bald nachher das Leben. — Das Schicksal dieses Feldherrn schien Trajans Operationen neue Lebhaftigkeit zu geben.

Um in das feindliche Gebiet desto ungehinderter, und so oft es ihm beliebte, einfallen zu können, unternahm er ein erstaunliches Werk; eine Arbeit, die nichts geringeres bezweckte, als eine Brücke über die Donau zu schlagen. Dieser bewundernswürdige Bau, der über einen breiten tiefen und reißenden Strom aufgeführt wurde, bestand aus mehr denn zwey und zwanzig Bogen, welche hundert und funfzig Fuß hoch und siebenzig breit waren. Noch sind Ueberbleibsel von diesem Werke vorhanden, die die neuern Baukünstler lehren, wie sehr die Alten in der Kühnheit und Größe ihrer Unternehmungen ihnen überlegen waren. Nach Vollendung des Werks setzte Trajan den Krieg mit großer Lebhaftigkeit fort. Mit den niedrigsten seiner Krieger theilte er die Beschwerden der Feldzüge, und ward nicht müde, sie durch sein Beyspiel zu ihrer Pflicht aufzumuntern. Durch diese Maaßregel gelang es ihm endlich, das ganze, wiewohl unermessliche und wilde Land trotz seiner zahlreichen und rohen Einwohner zu bezwingen, und das Königreich Dacien in eine römische Provinz zu verwandeln.

Desebalus machte einige Versuche zu entinnen. Da er sich aber auf allen Seiten umringet sah, tödtete er sich selbst, und sein Kopf ward, zum Mahl-

zeichen, daß der gefährlichste Feind des Reichs nicht mehr sey, nach der Hauptstadt gesandt. Dieser glückliche Ausgang eines der mächtigsten Kriege ertheilte dem Reiche einen Glanz, welchen es vorher noch nicht erworben hatte. Aus dem innersten Indien kamen Gesandte, um Trajanen Glück zu wünschen, und um seine Freundschaft zu werben. Triumphirend hielt er seinen Einzug in Rom, und die Freudenfeste, die wegen seines Sieges veranstaltet wurden, dauerten hundert und zwanzig Tage.

Geliebt, geehrt, angebetet beynah von seinen Unterthanen, setzte Trajanus izzt seine Regierung in Frieden fort. Er schmückte die Stadt mit öffentlichen Gebäuden; er befreyete sie von jenen Menschen, die die Losler als Gewerbe trieben; er würdigte verdienstvolle Männer des allerbertrautesten Umgangs, und fürchtete seine Feinde so wenig, daß man ihn kaum überreden konnte, er habe deren. Eines Tages ward ihm gesagt, daß dem Sura, seiner Freunde und Günstlinge Einem, nicht zu trauen sey. Trajan beschloß sogleich, aller Welt zu zeigen, wie wenig er an seiner Treue zweifle. Er speiste, seiner Gewohnheit nach, bey ihm zu Abend. Er ließ von seinem Wundarzt sich die Haare um seine Augenbraunen abnehmen. Er ließ sich von seinem Barbier den Bart scheeren, und gieng dann unbekümmert in sein Bad. Als nun am folgenden Tage Suras Verunglimpfer ihre Warnungen wiederholten, erzählte Trajan ihnen, wie er die Nacht zugebracht habe, und

sagte: Wenn Sura einen Anschlag wider mein Leben unterhielte, so würd' er eine so bequeme Gelegenheit nicht haben ungenutzt entschlüpfen lassen.

Ein Glück war es für dieses großen Fürsten Gedächtniß gewesen, wenn er allen seinen Unterthanen gleiche Milde erwiesen hätte; aber um das neunte Jahr seiner Regierung ließ er sich bereden, die Christen mit argwöhnischen Augen zu betrachten. Die tiefe Verehrung, die er für die Religion des Reichs äußerte, verführte ihn, sich jeder Neuerung zu widersetzen, und der außerordentliche Fortgang des Christenthums begann, ihn zu beunruhigen. Ein Gesetz war vor einiger Zeit gegeben worden, Kraft dessen alle Secten, oder von der Landesreligion abweichende Gesellschaften, als Brutwinkel des Betrugs und Aufsturus verdammt und untersagt worden waren. Unter der Sanction dieses Gesetzes wurden die Christen in allen Theilen des Reichs verfolgt. Unzählige derselben kamen um, theils in Volkstumulten, theils durch gerichtliche Proceuren. Während dieser Verfolgung ward der heilige Clemen s, Bischof in Rom, mit einem Anker am Halse ins Meer geworfen. Der heilige Simon, Bischof in Jerusalem, ward im hundert und zwanzigsten Jahr seines Alters gezeiselt und gekreuzigt. Der heilige Ignatius, welcher zu Antiochien vom Trajan selbst verhört wurde, ward verurtheilt, auf dem römischen Theater den wilden Thieren vorgeworfen zu werden. Die Verfolgung legte sich jedoch nach einer Weile, als Plinius,

Statthalter von Bithynien, dem Kaiser von der Unschuld und Einfalt der Christen, wie auch von ihrer harmlosen und unsträflichen Lebensweise einen ausführlichen Bericht abstattete; und sie ward gänzlich aufgehoben, als Liberius Statthalter von Palästina ihm meldete, er sey es müde die Christen hinzurichten, als welche sich in solcher Menge zum Blutgerüst drängten, daß er in Verlegenheit sey, wie er gegen sie verfahren sollte. Nach solchen Berichten befahl der Kaiser, daß man die Christen nicht aussuchen, falls sie sich aber selbst angäben, nach den Vorschriften des Gesetzes mit ihnen verfahren sollte. So hörte die Wuth der Verfolgung auf, und der Kaiser gewann Muße, die Stärke seiner Waffen wider die Armenier und Parther zu wenden, die in dieser Zeit anfangen, sich der Oberherrschaft Roms durchaus zu entziehen.

Während er mit diesen Kriegen beschäftigt war, ereignete sich ein fürchterlicher Aufstand der Juden in allen Theilen des Reichs. Dies unglückselige, verblendete und noch immer einen außerordentlichen Eroretter erwartende Volk, nutzte Trajans Abwesenheit in Osten, um alle Griechen und Römer, die ihm in die Hände fielen, ohne Schonung und Erbarmen niederzumetzeln. In Cyrena, einer africanischen Provinz, nahm die Rebellion ihren Anfang. Von da verbreitete sie sich über Egypten, und von dannen nach der Insel Cypern. Alle diese Gegenden wurden von den wüthenden Schwärmern brynah' entvölkert, Ihre

Erbitterung gieng so weit, daß sie das Fleisch ihrer Feinde fraßen, mit ihren Fellen sich bekleideten, sie von einander sägeten, und den wilden Thieren vorwarfen, sie nöthigten, einander umzubringen, und neue Martern zu ihrer Quaal erfanden. So unmenschliche Grausamkeiten waren glücklicher Weise von keiner langen Dauer. Die Statthalter der verschiedenen Provinzen boten ihrer tumultuarischen Wuth mit vereinigter Macht die Spitze, vergalteten ihnen Grausamkeit mit Grausamkeit, und züchtigten sie, nicht als menschliche Wesen, sondern als Auswürfe und Pestgeschwüre der Gesellschaft. Da die Insel Cypern besonders von der Barbarey dieses Volkes gelitten hatte, so ward jedem Juden bey Lebensstrafe verboten, sich in der Insel sehen zu lassen.

Während dieser blutigen Verhandlungen kriegte Trajanus mit erstaunlichem Glücke in Osten. Das erste Land, welches er überzog, war Armenten, dessen König aller Verbindung mit den Römern entsagt und die Insignien der Königswürde und Herrschaft von den parthischen Monarchen entgegen genommen hatte. Als er aber von Trajanus Annäherung unterrichtet wurde, entsank der Muth ihm so sehr, daß er sein Land den Angriffen seines Gegners durchaus offen ließ, da denn die Statthalter und ein großer Theil der Edlen sich in Demuth vor den Kaiser stellten, ihm huldigten und köstliche Geschenke überreichten. Nach dem Trajanus solchergestalt das Land in sehr kurzer Zeit in Besitz genommen, und endlich den flüchtigen Ge-

Dieter desselben in seine Gewalt bekommen hatte, rückte er ins Gebiet des Königs von Parthien ein. Mesopotamien, diese blühende und volkreiche Provinz war die erste, die er in eine römische Provinz verwandelte. Dann drang er in das eigentliche Parthien. Zu Fuße wandert' er an der Spitze seiner Völker, setzte über Ströme, kletterte über Gebirge, drang durch unzugängliche Wälder und ausgefengte Sandwüsten. Ueberall theilte er die Beschwerden des Feldzuges und unterzog sich einerley Mühseligkeiten mit den gemeinsten seiner Krieger. Seine Thaten wider die Parther waren glänzend und zahlreich. Er bezwang Syrien und Chaldäa. Er eroberte die alte Babylon. Er gieng Angesichts des Feindes, der ihm den Uebergang wollte streitig machen, über den reisenden Euphrat, indem er heimlich auf den Bergen eine Anzahl Boote verfertigen, ans Ufer bringen und sein Heer in aller ersinnlichen Eile übersetzen ließ, wiewohl freylich nicht ohne großes Blutvergießen auf beyden Seiten. Von nun an durchzog er unermessliche Landstriche, welche nie ein römisches Kriegsheer betreten hatte. Gebliffentlich und mit heimlicher Freude folgte er der nehmlichen Marschrouten, welcher der große Alexander einstens gefolgt war, gieng über den Tigris, eroberte Ctesiphon, und öffnete sich einen Weg in Persien, in welchem weisland so berühmten Reiche er manche Eroberungen machte, die im Grunde freylich mehr glänzend als nützlich waren.

Nachdem er nun alles Land, was an den Ufern des Tigris liegt, erobert hatte, wandte er sich südlich gegen den persischen Meerbusen und bezwang daselbst den König einer großen Insel, die durch die verschiedenen Arme des Stroms gebildet wird. Hier überwintert' er, lief aber Gefahr, durch die Strenge des Klima's und die Uberschwemmungen des Flusses sein ganzes Heer zu verlieren. Mit unermüdsamer Thätigkeit rüstete er daher eine Flotte aus, und segelte den persischen Meerbusen hinunter, lief in den indischen Ocean ein und wandte seine Waffen wider Indien selbst, dessen er ein großes Stück dem römischen Reiche unterwarf. Empörungen in verschiedenen der bereits unterworfenen Provinzen und vornehmlich eine große Theuerung an Lebensmitteln, welche den Schilderungen von dem Reichthum dieser Gegenden wenig zusagte, hinderten ihn, in diesem fernen Theile des Erdbodens seine Eroberungen weiter zu treiben. Die Unbequemlichkeiten seines wachsenden Alters dienten ebenfalls das Feuer seines Geistes zu dämpfen, der das kühne Abenteuer einst hatte bis an die Gränzen des Erdbodens verfolgen wollen. Er kehrte also längst dem persischen Meerbusen zurück, und nachdem er dem Senat von hier aus einen Bericht von seinen Thaten übersandt und ihm die Nahmen der Nationen, die er bezwungen, in einer langen Liste aufgezählt hatte, rüstete er sich jene Länder, die wieder von ihm abgefallen wa-

waren, zu züchtigen. Zuerst legte er Edessa, die berühmte Hauptstadt Mesopotamiens, in Asie, und binnen kurzen hatte er nicht nur alle abgefallene Provinzen wieder zum Gehorsam gebracht, sondern auch eine Menge neuer erobert, so daß die reichsten Königreiche Asiens ihn als ihren Herrn erkannten. In dieser langen Reihe von Gefechten, Schlachten und Belagerungen widerfuhr ihm nur ein einzigesmal eine geringfügige Schlappe, und das war vor der Stadt Utra in den Wüsteneyen Arabiens. Auch betrachtete er diesen Unfall als einen Wink der Götter, von fernern Unternehmungen abzustehen, und beschloß den Ländern, die er überwältigt hatte, einen neuen Herrn zu geben. In dieser Absicht begab er sich nach Ctesiphon in Persien, wo er zur großen Freude des ganzen Landes den Parthenspates mit großer Feyerlichkeit zum König von Parthien krönte. Einen andern König setzte er über das Reich Albanien, das sich längst dem Caspischen Meer erstreckte; ordnete Statthalter und Befehlshaber über die übrigen Provinzen, und rüstete sich nun mit aller Pracht; zu welcher der Glanz und die Größe seiner Thaten ihn berechtigten, zu seiner Hauptstadt zurückzukehren. Nachdem er Hadrianen zum Feldherrn seiner östlichen Macht ernannt hatte, trat er seine Reise nach Rom an, wo man zu seinem Empfange die allerprächtigen Anstalten traf. Er war jedoch nicht weiter als Cilicien gekommen, als er sich zu schwach

fand, auf seine bisherige Weise weiter zu reisen. Er ließ sich also zu Wasser nach Seleucia bringen, ward hier von einem Schlagfluß, der ihm schon einmal angewandelt war, von neuem befallen, und starb zum Leidwesen und zur Bestürzung seines ganzen Reichs. Während seiner Krankheit war seine Gattin Plotina unaufhörlich um ihn her beschäftigt, und da des Kaisers Widerwillen wider Hadrianen bekannt genug war, so glaubte man allgemein, sie habe das Testament, das Hadrian zum Thronfolger erklärte, selbst geschmiedet.

Trajan starb im drey und sechzigsten Jahre seines Alters, nach einer Regierung von neunzehn Jahren, sechs Monden und funfzehn Tagen. Wie hoch er von seinen Unterthanen geschätzt wurde, erhellt aus der Art wie sie seine Nachfolger zu segnen pflegten, als welchen sie Augustus Glück und Trajans Güte wünschten. Jene kriegerische Vollkommenheiten, in die er seinen höchsten Werth setzte, brachten jedoch seinem Lande keinen wahren Vortheil, und seine Eroberungen verschwanden, so bald der Geist, der sie gemacht und zusammen gehalten hatte, hingeschwunden war.

Zu läugnen ist indessen nicht, daß das römische Gebiet nie größer, und dem Rest des Erdbodens furchibarere gewesen als zu der Zeit, da er es hinterließ. Und dennoch war seine innere Stärke schon sehr geschwächt. Es umfaßte eine so unermessliche Strecke des Erdbodens, daß seine weitschichtigen Pro-